Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Mittheilungen aus Oldenburg

Oldenburg, 9.1843 - 14.1848 [?]

No. 16, 1. April 1848

urn:nbn:de:gbv:45:1-4432

Visual Library

Mittheilungen aus Oldenburg.

Vierzehnter Jahrgang.

№ 16. Sonnabend, den 1. April. 1848.

Allgemeine Betrachtungen.

Der Zustand, in welchem sich gegenwärtig fast alle Länder des europäischen Continents befinden, ist, so erhebend und erfreulich er auch seinem innersten Wesen nach sein mag, doch von der Art, daß sich einem die ernstesten Betrachtungen fast gewaltsam aufdrängen, und daß man den großen, folgenschweren Ereignissen, die die nächste Zukunft bringen wird, nicht ohne Besorgniß entgegenblicken kann. Die Säulen, welche das künstliche Staatsgebäude, das die Fürsten und Minister errichtet, stützten, sind von den Simsonsarmen des Volks über Nacht eingerissen, die Balken und Sparren des Gebäudes zerstört, verbrannt, und das jetzt lebende Geschlecht wandelt auf morschen, noch rauchenden Trümmern und sucht nach Bausteinen und Bindewerk, um ein neues Gebäude aufzuführen, unter dessen schützendem Dache es frei und ruhig wohnen könne. Es wird finden, was es sucht, wir zweifeln nicht daran, und über den Trümmern wird sich ein Gebäude erheben, wie es schöner und herrlicher die Erde nicht gesehen, so lange Menschen sie bewohnen. Aber wann wird es vollendet sein? Wird das lebende Geschlecht noch die Früchte des Saamens, den es jetzt in den Boden senkt, in Frieden und Ruhe genießen können? Das sind Fragen, die mit Sicherheit zwar nicht beantwortet werden können, wenn man aber bedenkt, wie vollständig der Umsturz alles Bestehenden ist, wie — in Deutschland besonders — jetzt Alles in einem wilden Durcheinander sich befindet, und daß es nothwendig ist, auf ganz neuen Grundlagen den Zustand der Ordnung und Gesetzlichkeit wieder herzustellen, so kann man es sich nicht verhehlen, daß unsere Lage eine schwierige, unendlich verwickelte ist, daß die Stürme, die über unsern Häuptern dahinbrausen, noch lange nicht ihre größte Stärke erreicht haben, und daß die Mitwelt, damit das Saamenkorn der Freiheit und der neuen Ordnung der Dinge kräftig emporschießen kann, dasselbe vielleicht mit seinem Blute wird düngen müssen!

In den Zeiten des Friedens hätte sich Alles in ruhiger, vernunftgemäßer Entwickelung so gestalten können, wie es jetzt im Drange des Augenblicks als nothwendig und unerläßlich sich herausstellt. — Allein die Fürsten und deren Räthe haben es nicht gewollt. Sie haben in unbegreiflicher Verblendung nach ihren alten Systemen fortregiert, den zur Reife gelangten Volksgeist verhöhnt und verspottet, den Bedürfnissen und Forderungen der Zeit ein ewiges „Nein" entgegengerufen und so den Strom des Unwillens und Zornes des Volkes zu einem Meere anschwellen lassen, dessen brandende Wogen jetzt schon die goldenen Stufen ihrer Paläste und Throne erreicht haben, die sie zu verschlingen drohen. Ja! es sind schwere Thaten verübt worden von den Gewalthabern unsers Vaterlands, Thaten, die das Maaß des Zornes des Volkes endlich zum Ueberfließen bringen mußten. Wir wollen nur daran erinnern, in welcher Weise die Regierungen die Versprechungen von 1815, auf deren Erfüllung das Volk mit dem edelsten Vertrauen seit Decennien geharrt, gehalten, wir wollen nur daran erinnern, daß Staatsgrundgesetze aus eigener Machtvollkommenheit, oder Machtusurpation der Fürsten aufgehoben und neue gegen den Willen des Volks an deren Stelle gesetzt wurden; wir wollen nur daran erinnern, daß Censuredicte der empörendsten Art den aufgeklärten, seiner Rechte sich bewußten Geist des Menschen zu knechten und zu tödten mit grausamer Strenge bestrebt waren; wir wollen nur daran erinnern, wie wahrhafte Patrioten, von welchen wir nur Börne und Venedey nennen, gleich Verbrechern in der Fremde ein Asyl suchen mußten, wie Männer, wie Itzstein und Hecker, deren Namen von der Nation mit Achtung, ja mit Verehrung genannt werden, Landstreichern gleich aus der Hauptstadt eines deutschen Landes vertrieben wurden, wie Männer, die durch das Vertrauen des Volks jetzt zu den höchsten Aemtern berufen sind (Römer, Uhland, Pfizer), und noch unzählige andere, die für Wahrheit und Recht ihre Stimme erhoben, der sogenannten mißliebigen Partei zugezählt, auf eine schmähliche Weise verfolgt wurden und als Unruhestifter und Feinde der Ordnung und Gesetzlichkeit gebrandmarkt werden sollten. — Ja, es ist viel und schwer am Volke gesündigt worden, aber wir wollen über Alles den Schleier der Vergebung und des Vergessens werfen, weil wir durch Duldungs- und Unthätigkeitssünden ja einen Theil der Schuld selbst zu tragen und zu verantworten haben, und weil Einigkeit und festes Zusammenhalten in diesen Tagen der Gefahr allein uns retten, die inneren Stürme vielleicht beschwichtigen und die äußeren machtlos an uns abprallen lassen können.

Einigkeit und festes Zusammenhalten! das ist das Losungswort welches wir allen Fürsten und Völkern Deutsch-

Landesbibliothek Oldenburg

lands, welches wir vor Allem auch den Männern zurufen, die zur Gründung eines „Deutschen Parlaments“ zusammentreten werden. — Von dem, was jetzt in Frankfurt berathen und beschlossen wird, hängt Deutschlands Wohl und Wehe ab. Unser großes, schönes Vaterland wird sich erheben wie ein leuchtender Stern und der erstaunten Welt zeigen, welcher Kern, welche Tüchtigkeit und welche Kraft in dem dreiunddreißigfach zerstückelten Riesenleibe wohnt, wenn dessen Glieder sich zusammenfügen! — oder unser Vaterland wird erniedrigt und mit Schmach beladen, wie noch nie, innere Kriege und Kriege nach Außen werden seine Wohnungen niederreißen, seine reichen Fluren und Felder zerstören, seine Eichenwälder in Flammen aufgehen, das Blut seiner Kinder in Strömen fließen lassen und Jahrhunderte können vorübergehen, ehe die klaffende Wunde, die dem Vaterlande geschlagen werden kann, wieder ausgeheilt und vernarbt sein wird.

Bedenkt das, Ihr Fürsten, Ihr Abgesandten und Vertreter des Deutschen Volkes! Bedenkt, daß der Zustand der Ordnungslosigkeit und der politischen Anarchie, der jetzt in Deutschland herrscht, nur deshalb nicht in seiner ganzen Schwere und Bedeutung empfunden wird, weil Jeder hofft, daß das zu gründende „Deutsche Parlament“ eine befriedigende Lösung der unseligen Verwickelungen finden, daß es den Frieden zwischen Fürsten und Völkern wiederherstellen oder befestigen, daß es auf volksthümlichen Grundlagen eine neue Ordnung der Dinge herbeiführen werde, die, indem es alle Glieder des deutschen Staatenbundes zu einem lebenskräftigen zusammenwirkenden Bundesstaat vereinigt, eine sichere Schutzmauer gegen alle Gefahren, die das Vaterland bedrohen könnten, darbietet. — Nur weil wir dieses hoffen und weil wir wissen, daß wenn diese Hoffnung sich verwirklicht, wir groß und stark und unüberwindlich dastehen, sind die Meisten voll muthiger Zuversicht, während es doch auch Viele giebt, die sich düsterer Besorgnisse nicht erwehren können. Und wahrlich sie haben Grund genug dazu. — In den süddeutschen Staaten regen sich in bedrohlicher Weise republikanische Gelüste, der ganze Norden ist für Beibehaltung der constitutionell monarchischen Regierungsform; Preußen will eine Art Hegemonie ausüben, gegen welche die meisten deutschen Staaten ihre entschiedene Abneigung aussprechen — und in der That ist die Hegemonie eines großen Staates sehr gefährlich — Oesterreich würde sich eine solche Hegemonie nie gefallen lassen, und hat es schon sehr übel vermerkt, daß der König von Preußen auf seine eigne Hand die Leitung der deutschen Sache übernehmen zu wollen erklärt hat.

Man sieht aus diesen wenigen Andeutungen, welche Meinungsverschiedenheiten die Fürsten oder deren Gesandten, und die Vertreter der Nation mit nach Frankfurt bringen werden und welche Schwierigkeiten zu besiegen sind, um eine Vereinbarung zu Wege zu bringen, die ein festes, einträchtiges Zusammenwirken Aller zur Folge haben und den Wünschen der überwiegend großen Mehrheit des deutschen Volkes entsprechen muß.

Wehe! wenn diese Vereinbarung nicht getroffen werden sollte; wehe; vor Allen denen, die sich den Rathschlägen und Forderungen der Mehrheit der erfahrenen, durch das Vertrauen der Nation berufenen Männer nicht fügen, die das Sonderinteresse nicht gern und willig dem Wohle des Ganzen opfern und dadurch einen Bruch veranlassen sollten, der sie selbst zwar mit verderben, aber auch das Vaterland in eine entsetzliche Verwirrung und in ein namenloses Elend stürzen würde.

Wir wollen wünschen, daß sich die Besorgnisse, die wir hegen, als unbegründet erweisen mögen, und daß Heil und Segen dem Vaterlande erblühen möge durch das Deutsche Parlament!

Auszug aus einem Briefe vom Lande.

— Wann wird der Entwurf unserer Verfassung veröffentlicht? Die Wahlen der Berather sind ja nun wohl geschehen? — Seit der Proklamation vom 18. März haben wir nun schon zehn Tage verlebt, und in dieser Zeit wenig erblickt, was auf ein ernstliches Angreifen der Sache hindeutet. Meint man bei euch in Oldenburg etwa, nun der erste Deputationensturm vorüber sei, könne man sich ein Weilchen ausruhen, die Leute und die Dinge kalt werden lassen — unterdessen geschehe vielleicht etwas in der Welt, das die ganze „überhitzige“ Entwickelung niederhalte und „zu besonnenem Zurückkehren in die guten alten Wege Gelegenheit gebe.“ — Daß man hie und da geneigt sein dürfte, sich der Täuschung zu überlassen, als ob dergleichen möglich wäre, glaub' ich gern, aber es wäre die wahnsinnigste Täuschung in die man fallen kann. Wer heute noch von Reaktionen träumt, der wacht gewiß in den Momenten auf, wo ihm der Kopf zerschmettert wird. — Aber es giebt ja Leute, die auch heute noch nichts gelernt haben, die auch heute an die Volks-Revolutionen in Paris, Wien und Berlin nicht glauben, sondern alles, alles noch für das Werk von Demagogen und Volksverführern halten. — „Wenn ich nur den rechten ursprünglichen Club der Lombardischen Verschwörungspartei entdecken könnte!“ sagte der Oesterreicher zum Italiener. „„O, den will ich Ihnen zeigen!“ versetzte der Mailänder — kommen sie nur mit.““ — Begierig folgte der österreichische Regierungsspion. Der andere führte ihn auf die Platteform des Doms und zeigte ins weite Land hinaus: „sehen Sie, soweit Ihr Blick reicht, und noch viel weiter hinans, haben Sie die Verschwörungs-Spelunke vor Augen!“ — So in Frankreich, so in Deutschland, in Polen. — Diese Millionen fanget nun einmal wieder ein! — Zehntausend Metternichs, Eichhorns und andere Dunkelmänner wären das nicht mehr im Stande!

— Wo werden in Oldenburg die Berathungen des Verfassungs-Entwurfs gehalten werden? — Auf dem Schloß? — Für's erste möchte das hingehen. Oder im Regierungs-Gebäude? Etwa in dem neuen schönen Anbau? der Zierde

Landesbibliothek Oldenburg

eurer Stadt? — Das wäre kein gutes Omen! — Ist denn schon ein Plan zu einem Ständehause entworfen? — Damit wird die erste Versammlung sich doch auch beschäftigen? Denn ein Ständehaus müssen wir ja nothwendig haben. Das wäre mal eine schöne Aufgabe für unsern Freund H., der mir neulich erzählte, er habe schon vor Jahren den Entwurf zu einem colossalen deutschen Parlaments-Hause gezeichnet. —

— Und nun, Schleswig Holstein schon in Waffenrüstung und Krieg gegen die Dänen! — Bravo! So muß es kommen! — Nur jetzt keine halben Maaßregeln! Kein Vertragen! Kein Flicken und Stückeln an den alten unhaltbaren Zuständen! — Ganzes Losreißen aus den dänischen unleidlich gewordenen Klammern! Ehrliches offenes Losreißen von Dänemark nnd ganzes Herübertreten auf die deutsche Seite. Die Schleswig-Holsteiner verdienten auf ewig das bisherige Joch zu tragen, wenn sie diese Gelegenheit unbenutzt ließen. Solche Conjunkturen kehren nicht wieder. — Zur besten Sache der herrlichste Aufschwung! Zuzug tapferer deutscher Hülfe von allen Seiten — preußische und hannoversche Truppen schon unterwegs! — Werden die unsrigen denn nicht auch marschiren? — Ich mag mir nicht denken, daß sie zu Hause gehalten würden. Wozu ist denn Jahre lang unser Militär mit so bedeutenden Kosten gepflegt, geübt, herangebildet worden, wenn es in diesem großen Augenblick nicht losbräche, unsern deutschen Brüdern zu Hülfe? — Sie könnten sich ja mit Ehre nicht wieder sehen lassen, wenn sie jetzt verdammt würden nur auf dem Exercirplatz zu agiren. — Und worauf wartet man denn etwa? Glaubt man, die große Weltbewegung dadurch zu lähmen, daß man sie ignorirt? — Das wäre ein trauriger Irrthum; und hinterdrein würde man ihn schwer zu büßen haben. — Die, welche jetzt noch an der Spitze der bisher absolut regierten Völker stehen, sollen doch die Dinge anschauen wie sie sind. — Der Wagen rollt bergab, immer schneller, unaufhaltsamer, über Stock und Stein. Glaubt der Kutscher etwa ihn zu hemmen, indem er vom Bock herunterspringt und sich vor die Pferde wirft? — Da wird er überfahren und zerquetscht. Nein, mehr als irgend je gilt es jetzt, fest und stramm oben sitzen und den Wagen vorwärts leiten, so lange noch Leitung möglich ist. — Wenn nun alles unter und über einander poltert, dann wird am Ausgang der Bewegung doch gewiß die Rechnung mit der Frage gestellt: ihr Völker und Fürsten, was habt ihr denn gethan, als es galt zuzuschlagen, deutsche Ehre und Freiheit zu retten? Und wie wird es denen ergehen, welche dann keine Thaten aufzuweisen haben, welche bekennen müssen, daß sie sich der deutschen Sache entzogen? — Ihr Loos wird ein verdientes, ein unerfreuliches sein. — Mit Recht. — Da wird kein Beschönigen und Entschuldigen gelten. — Die laute Völkerstimme ruft ihnen zu: ihr habt den Schlag der Stunden überhört, auch ihr kommt zu spät!

— Was sagst du zum Grafen Schafgottsch in Schlesien? Das ist ein Mann, der unsere Zeit und ihre Forderungen versteht. — Dreißigtausend Thaler Einkünfte giebt er auf — wohldenkend und zugleich verständig — giebt sie auf um den Rest zu retten. — Heut ist es eine Schmach, es ist ein Unrecht, eine schreiende Verhöhnung des Volks, daß ein einzelner Mensch so überreiche, größten Theils den Massen der dürftigsten Bevölkerung ausgepreßte ausgesaugte Einkünfte habe, in einem Lande, wo die Leute zu Tausenden verhungern. Die Armen Besitzlosen wollen nicht länger darben und verhungern, sie wollen ihren Antheil am Leben, an den Gütern der Erde, und wo man ihnen nicht mit billigen Zugeständnissen entgegenkommt, da werden sie kommen mit Tausenden und aber Tausenden, mit Waffen und Wüthen der Verzweiflung — mit Brand und Mord! — Das sind dann die Folgen des Widerstrebens, des Verweigerns. Noth kennt kein Gebot, sie schlägt blind und wild hinein auf ihre Gegner, und wird sie in Staub zermalmen. — Thäten die Fürsten und reich begüterten Adelsmänner jetzt, da es noch Zeit ist, wie Graf Schafgottsch, da könnten sie noch manches retten, manches aufrecht erhalten. — Aber so, mit ihrem Zaudern und Verweigern — mit ihrem Festkleben an alten Formen und Regierungsansichten, da die neue frische wilde Zeit neben und unter ihnen wegbrauset, den Boden unter ihren Füßen aufreißt — wer kann da sagen, wo sie in vier Wochen stehen — oder liegen? —

— Früher glaubte man: das rechte Wort für die großen schweren Räthselfragen unserer Zeit in dem Ausspruch: „keine Concessionen!" gefunden zu haben. — Das ist vorbei — Und für einen rechten Mann, für einen tüchtigen Staatslenker können wir heut zu Tage nur den noch gelten lassen, der klug genug ist, zur rechten Stunde mit großen ehrlich gemeinten Zugeständnissen voranzugehen. —

Wichtige Frage.

Prinz Peter von Oldenburg, Neffe des Großherzogs, ein deutscher Fürst, steht in russischem Kriegsdienst. Wenn zwischen Deutschland und Rußland der Krieg ausbricht, ist es dann möglich, daß der Prinz in dieser Stellung bleibe — daß er gegen sein Vaterland fechte — daß er sich dem russischen Unterdrückungsstreben gegen uns feindselig anschließe? — Wir wollen hoffen, daß er selbst es unmöglich finde. — Wenn aber nicht, wenn er im Dienst des Czaren die Waffen gegen sein deutsches Vaterland führte, wäre es dann möglich, daß er jemals (er könnte ja vom Schicksal dazu berufen werden) der Regent eines deutschen Landes würde? — Wir sagen: nein! Ganz Deutschland (vielleicht einige Fürsten, Minister, Staatsräthe und Hofleute von undeutschen Gesinnungen ausgenommen) wird nein! sagen. — Es ist zu wünschen, ist durchaus nothwendig, daß diese ernste Frage ernsthaft besprochen und gehörigen Orts dahin gewirkt werde, daß von dem Haupt dieser Fürstenlinie hierüber an den Neffen eine sachgemäße Eröffnung gehe. — — Uebrigens wird bei der Berathung und Feststellung unserer deutschen Bundesverfassung Fürsorge zu treffen sein, daß künftig solche Fragen nicht mehr vorkommen können. Deutsche Fürstensöhne müssen nicht undeutsch in — russische oder französische, englische, dänische, schwedische Dienste treten. — Thun sie es doch, so schwören sie ihr Vaterland ab, hören auf, deutsche Fürsten zu sein, und es versteht sich von selbst, daß

Landesbibliothek Oldenburg

sie da, wo sie ihre Pflichten verkennen, auch keine Rechte behalten dürfen, daß ihre Erb-Ansprüche, Vermögens- und andere Rechte in Deutschland erlöschen.

Marschordre für oldenburgische Truppen.

Nachdem vorgestern zur allgemeinen Freude der Militairs, namentlich der Officiere und Unterofficiere die Ordre zur Mobilmachung der Oldenburgischen Truppen hier eingetroffen und die Beurlaubten sofort auf den 3. April einberufen wurden, haben heute schon das 1. Infanterie-Regiment und eine Compagnie Artillerie Marschordre erhalten und werden am Mittwoch den 5. ihren Marsch nach Eutin, wohin sie zunächst sich zu begeben haben, antreten, um erforderlichen Falls, wenn die Dänen Schleswig-Holstein anzugreifen wagen sollten, bei der Hand zu sein. — Es heißt, daß das 2. Regiment und der Rest der Artillerie später nachfolgen sollen, wenn nämlich erst die Birkenfelder Compagnie, die zum 2. Regimente gehört, hier eingetroffen sein wird. Da hierüber aber wegen der weiten Entfernung Birkenfelds leicht drei oder vier Wochen vergehen können, so sind die Herren des 2. Regiments sehr verstimmt, indem sie — nicht ohne Grund — voraussetzen, daß bis dahin die Schleswig-Holsteinsche Frage auf die eine oder andere Weise für die Herzogthümer eine befriedigende Lösung gefunden haben wird. — Nun, die Herren mögen sich trösten, es wird bald wohl für sie Alle Arbeit vollauf geben. Der Schleswig-Holsteinsche Feldzug ist nur das Vorspiel zu dem großen Drama, was sich im Osten vorbereitet, und dessen Anfang in naher Aussicht steht.

Der Obergerichts-Anwalt Rüder ist von Seiten Oldenburgs nach Frankfurt gesandt, um an den vorberathenden Verhandlungen über das zu gründende „Deutsche Parlament" theilzunehmen. — Der Obergerichts-Anwalt Cropp, der nach Rüder die meisten Stimmen hatte, begleitet ihn. — Viele sind mit der Wahl dieser beiden Herren nicht ganz einverstanden und meinen, daß der Geh. Hofr. Starklof zu dieser Mission als ganz besonders geeignet hätte gewählt werden sollen.

Seit dem am vorigen Freitag stattgehabten schmachvollen Krawall vor dem Hause des Obersten Mosle, haben keine weiteren Ruhestörungen stattgefunden. Nichtsdestoweniger durchziehen noch allabendlich Bürger- oder Schützen-Patrouillen die Straßen der Stadt, was sich allmählig wohl als überflüssig erweisen wird.

Seit hier der Anfang zu einer Bürgerbewaffnung gemacht worden, hat die hiesige Schützen-Compagnie einen starken Zuwachs erhalten. — Am vergangenen Sonntage wurden 31 neue Mitglieder nach einfacher Verlesung ihrer Namen in die Compagnie aufgenommen.

Die № 26. des „Beobachters" entlehnt der Weserzeitung ein Gerücht von einem Kirchenunfug, der in einer Dorfkirche unweit Oldenburg stattgefunden haben soll. Wie wir hören, soll sich der Fall, ganz so wie ihn der „Beobachter" erzählt, in Westerstede ereignet haben. Wir können darin keinen Unfug erblicken, und sind der Meinung, daß der augenblicklichen Aufregung und Freude Vieles zu gut zu halten sei.

Kirchennachricht.

Vom 25. März bis 1. April sind in der Old. Gem.

1. Copulirt: Keine.

2. Getauft: 87) Sophie Gerhardine Schmidt, Heiligengeistthor. 88) Georg Friedrich Gottlob Böhme, Oldenburg. 89) Anna Margarethe Friederike Hinrichs, Donnerschwee. 90) Anna Elise Friederike Leimann, Stau. 91) Anna Wilhelmine Margarethe Ahlers, Oldenburg.

3. Beerdigt: 99) Thalke Margarethe Meyer, Nadorst, 10 T. 100) Johann Gerhard Hinrichs, Eversten, 23 J. 5 M. 101) Franziska Amalie Eduardine Böhlken, Heiligengeistthor, 5 J. 1 M. 102) Gerhard Ahlers, Ohmstede, 10 J. 2 M. 103) Charlotte Sophie von Harten, Oldenburg, 48 J. 10 M. 104) Christine Magdalene Anna Käver, Heiligeistthor, 2 J. 7 M.

Gottesdienst in der Lambertikirche.

Am Sonntage, den 2. April.

Vorm. (Anf. 8 Uhr) Herr Pastor Gröning.
Vorm. (Anf. 9½ Uhr) Herr Pastor Greverus.
Nachm. (Anf. 2 Uhr) Herr Kirchenrath Claußen.

Am Freitage, den 7. April.

Fünfte Passionspredigt: Herr Pastor Gröning.

Angekommene Fremde.

Hôtel de Russie. Fitger, Postverw., v. Delmenhorst; Lönecker, Posth., v. Sandersfeld; Ebole, Postverw., v. Varel; Carstens, Cand. d. Theol., v. Jever; Bödeker, Apoth., Müller, Gastw., Kimm, Fabr., v. Varel; Mölling, Kfm., v. Elberfeld; Eggestorf, Kfm., v. Bremen; Helmers, Kfm., v. Hamburg; Dohrn, Ber., v. Stettin; Reuter, Kfm., v. Großenfehn; Uberhorst, Gutsbes., Risel; Backhaus, Kfm., v. Bremen; Hollmann, Rathsh., v. Jever; Campen, Kfm., v. Carolinensiel; Zillersen, Kfm., v. Aachen; Stellges, Kfm., v. Bremen; Closter, Kfm., v. Varel; Brady, Kfm., v. Hamburg; Schmeding, Dr. med, v. Dedesdorf; Vogel, Kfm., v. Leipzig; Klopper, Kfm., v. Hamburg; Alsken, Stud., v. Delmenhorst; Ahlers, Kfm., v. Abbehausen; Sally, Kfm., v. Hamburg; Stock, Kfm., v. Stromberg; Imhorst, Kfm., v. Bremerhaven; Fimmen, Kfm, v. Burhave; v. Warnstedt, Offiz., v. Berlin; Steinfeld, Kfm., v. Varel; Polly, Kfm., v. Hannover; Reismann, Kfm., v. Bremen; Davidis, Kfm, v. Schwelm; Habeck, Oberkelln., v. Bremen; Kellner, Vogt, Kfl., v. Hamburg.

№ 14. der Oldenburgischen Blätter wird enthalten: Aphoristische Betrachtungen aus der Zeit und für die Zeit. — Zeitfragen. —

☞ Der Preis für den Jahrgang der Mittheilungen beträgt für die Stadt 1 ℛ 21 ℳ Cour. Auswärtige können bei allen Postämtern des Großherzogthums das Blatt bestellen, und erhalten solches inclusive des Postporto's für 1 ℛ 36 ℳ Courant zugesandt.

☞ Beiträge sind unter der Adresse: „An die Redaction der Mittheilungen" an die Verlagshandlung einzusenden.

Redacteur: H. Lambrecht. — Druck und Verlag: Schulzesche Buchhandlung.

Landesbibliothek Oldenburg

Mittheilungen aus Oldenburg.

Vierzehnter Jahrgang.

№ 17. Sonnabend, den 8. April. 1848.

Ausmarsch des 1. Infanterie-Regiments.

Heute Morgen (den 6. April) um 7 Uhr wurde Generalmarsch geschlagen, worauf sich die verschiedenen Compagnien des 1. Regiments, die zum Theil in der Caserne, zum Theil bei den Bürgern einquartirt waren, vor der Caserne des 1. Regiments aufstellten, und um 8 Uhr den Marsch nach Schleswig-Holstein antraten.

Seine Königliche Hoheit der Erbgroßherzog, sowie der General mit den Officieren des Brigadestabes und vielen anderen Officieren des einstweilen noch hier-gebliebenen 2. Regiments begleiteten die ausmarschirenden Truppen, die seit 1815 jetzt zum ersten Male den Boden der Heimath verlassen, um in einer ernsten und heiligen Sache ihren deutschen Brüdern in Schleswig-Holstein zu Hülfe zu ziehen. — Eine unzählbare Menschenmenge wogte vorauf, nebenher und hinterdrein, um den scheidenden Landesbrüdern das Geleite zu geben. Vor dem Schlosse angekommen, brachte das Regiment Sr. Königl. Hoheit, der mit der Herzogin Friederike am Fenster stand, und wegen Unwohlseins im Schlosse geblieben war, ein nicht endenwollendes, donnerndes Hoch. — Bei der Cäcilienbrücke war den Truppen eine angenehme Ueberraschung vorbereitet. Es war dort nämlich eine Ehrenpforte errichtet, welche die Inschrift trug: „Den vaterländischen Kriegern ein Lebewohl von Oldenburgs Bürgerwehr.“ Die hiesige Schützen-Compagnie stand vor der Cäcilienbrücke aufmarschirt, und nachdem der Hauptmann Berndt dieselbe das Gewehr hatte präsentiren lassen, ließ sie das Regiment unter fortwährendem Hürrahruf, der von den Soldaten tausendstimmig erwiedert wurde, vorbeipassiren. — Eine halbe Stunde von Oldenburg wurde Halt gemacht, und Se. Königliche Hoheit der Erbgroßherzog richtete nun im Namen seines durchlauchtigsten Herrn Vaters einige herzliche Worte des Abschiedes und der Ermahnung: ihres hohen, ehrenvollen Beruf stets eingedenk zu sein und demgemäß zu handeln, an die Truppen, welche von diesen mit begeistertem Zuruf aufgenommen wurden. Darauf kehrte Se. Königl. Hoheit in Begleitung des Brigadestabes nach der Stadt zurück.

Der Marsch des Regiments wird heute bis Falkenburg und morgen bis Bremen gehen, wo dasselbe, wie man bisher glaubte, mit der Eisenbahn weiter befördert werden sollte. Wie wir aber so eben hören, soll dies jedoch nicht der Fall sein, und würden demnach die Schleswig-Holsteiner noch wohl eine Zeitlang auf die Oldenburgische Hülfsmannschaft warten müssen.

Wie es heißt, wird die zum Ausmarsch bestimmte Artillerie am Sonnabend, den 8. April nachfolgen, was sehr zu wünschen wäre, da es den Schleswig-Holsteinern besonders an Geschützen fehlt.

Der Geist der abgesandten Truppen ist in Bezug auf die Sache, der sie dienen sollen, der beste, den man sich wünschen kann. Kriegslieder aller Art, und namentlich das bekannte „Schleswig-Holstein meerumschlungen“ erschallten in den letzten Tagen vom Morgen bis zum Abend aus den Kehlen der in großen Truppen die Straßen der Stadt durchziehenden angehenden Kriegsleute.

Leider aber fielen auch einige Unordnungen vor, und das laut und vielfach ausgesprochene Begehren nach doppelter Löhnung, so wie das laute Murren über die schlechte Unterkunft, die die nicht casernirten Compagnien gefunden hatten, gaben zu mancherlei bedenklichen Gerüchten Veranlassung, die sich aber, da die Bürger sich bereit erklärt hatten, die in Ställen und Wirthshäusern untergebrachten Soldaten ins Quartier zu nehmen, nicht nur nicht erfüllten, sondern sich auch insofern als völlig grundlos herausstellten, als man geglaubt hatte, daß die Truppen nicht gern und willig marschiren und vielleicht die Aufrechthaltung der Disciplin unter denselben zu ernsten Maßnahmen veranlassen möchten. Sie sind mit dem feurigsten Muthe abmarschirt und von dem besten Willen beseelt. Möge der Himmel ihren Waffen Glück und Sieg verleihen, und ihre Rückkehr so freudig begrüßt werden, als jetzt ihr Scheiden — von ihren Angehörigen wenigstens — mit Gefühlen der Wehmuth, des Schmerzes und der bangen Furcht empfunden wird.

Die Frankfurter Versammlung

von deutschen, von der Nation abgeordneten Männern, welche Berathungen über ein zu gründendes Deutsches Parlament pflegen sollen, ist leider bis jetzt noch zu keinem erfreulichen, die allgemeine Unruhe und Besorgniß beschwich-

Landesbibliothek Oldenburg